

Nordkorea

Einwohner:	Religionszugehörigkeit:	
25 Millionen	Keine verlässlichen Daten verfügbar.	Anteil der Christen möglicherweise bei 1 % bis 2 %.



Eine Diktatur ganz eigener Prägung

Die Demokratische Volksrepublik Nordkorea gewährt grundsätzlich keinerlei Religionsfreiheit. In der Hauptstadt Pjöngjang existieren einige christliche Kultstätten (eine katholische und zwei protestantische Kirchen) und etwa vier buddhistische Tempel; über die anderen Teile des Landes ist jedoch nichts bekannt. Die von Besuchern des Landes genannten Zahlen sind sehr unterschiedlich.

Die Verweigerung der Religionsfreiheit ergibt sich aus der Entstehungsgeschichte des nordkoreanischen Staates. Das Regime wird von der Partei der Arbeit Koreas (PdAK) getragen, deren Ideologie auf dem Prinzip der Autarkie (koreanisch: Juche) basiert. Die PdAK ist aus der Kommunistischen Partei Koreas (KPK) hervorgegangen, deren Geschichte von inneren Kämpfen zwischen prosovjatischen und prochinesischen Gruppen, blutigen Säuberungsaktionen und Repression gekennzeichnet war.

Juche, das Fundament, auf dem das politische und wirtschaftliche System Nordkoreas basieren, ist eine synkretistische Ideologie, die Elemente des Neokonfuzianismus, des nationalistischen Maoismus und des Stalinismus zu einem starren System verschmilzt, welches das Land in eine fast vollständige internationale Isolation getrieben hat.

Diese Ideologie hat auch zur Entstehung des Personenkults um den autokratischen „Vater der Nation“ und „Großen Führer“ Kim Il-sung geführt. Dieser kam 1948 an die Macht und starb 1994. Sein Nachfolger war sein Sohn Kim Jong-il, der das Land unter dem offiziellen Titel „Lieber Führer“ regierte. Der Personenkult um die zwei wie Gottheiten behandelten Kims, Vater und Sohn, wurde zur einzigen im Land erlaubten Form der Religionsausübung. Wie sie wird auch ihr Nachfolger und jetzige „Führer von Partei, Volk und Armee“, Kim Jong-un, in der Literatur, der volkstümlichen Musik,

dem Theater und in Filmen verherrlicht, und dies in Tönen und mit Ausdrücken von geradezu religiöser Feierlichkeit und Inbrunst. Die offizielle Religion ist im Wesentlichen etwas wie ein an die Herrscherdynastie gebundener Partei- und Staatskult. In dem auf der Juche basierenden Kalender fällt das Jahr 1 auf das Jahr, in dem Kim Il-sung geboren wurde, gemäß dem gregorianischen Kalender das Jahr 1912. Der einbalsamierte Leichnam des Diktators ist in einem eigens für ihn errichteten, gigantischen Mausoleum in Pjöngjang aufgebahrt.

Der nordkoreanische Nationalismus ist in der Cheondogyo verwurzelt, einer synkretistischen Religion, die Elemente des Buddhismus, Taoismus, Konfuzianismus, Schamanismus und Christentums miteinander vermischt. Diese Religion entstand im 19. Jahrhundert, um den Aktivitäten der (westlichen) christlichen Missionare entgegenzuwirken. In der offiziell atheistischen Nation werden andere religiöse Aktivitäten vom Staat massiv unterdrückt.

Nach dem Tod des Diktators Kim Jong-il am 17. Dezember 2011, der seit 1997 an der Macht gestanden hatte, hat dessen dritter und jüngster Sohn, Kim Jong-un, die Position des sogenannten „Obersten Führers“ der Demokratischen Volksrepublik Korea übernommen.

Massive Menschenrechtsverletzungen

Nordkorea ist ein streng zentralistisch geführter Staat. Die Macht liegt in den Händen der Kim-Dynastie. Grundlegende Menschenrechte wie Informations-, Presse-, Vereinigungs-, Meinungs- und Religionsfreiheit sind massiv eingeschränkt oder gar nicht vorhanden. Das Land schottet sich nach außen hin stark ab. Informationen über die Menschenrechtslage stammen vor allem von nordkoreanischen Flüchtlingen, denen es gelungen ist, das abgeriegelte Land zu verlassen. Ihre Berichte deuten darauf hin, dass schwere und schwerste Menschenrechtsverletzungen in Nordkorea sehr häufig vorkommen.

Zahlreiche Flüchtlinge aus Nordkorea berichteten auch von der Existenz von Straf- und Umerziehungslagern (yodok), was aber von der nordkoreanischen Regierung wiederholt bestritten wurde. Schätzungen zufolge werden derzeit zwischen 150 000 und 200 000 Menschen in solchen Lagern

festgehalten, in denen Folter, Mord, Vergewaltigung, medizinische Experimente, Zwangsarbeit und erzwungene Abtreibungen sowie heimliche Exekutionen an der Tagesordnung sind. Menschen, die aus religiösen Gründen verhaftet wurden, sind in diesen Lagern noch viel strengeren Behandlungen ausgesetzt. Laut Aussage von Open Doors, eines überkonfessionellen Hilfswerks für verfolgte Christen, steht Nordkorea seit Jahren weltweit an erster Stelle, was die antichristliche Verfolgung angeht.

Die Situation der Katholiken und anderer christlicher Gruppen

Die Verfolgung der Christen begann 1953, nachdem die koreanische Halbinsel in zwei Staaten geteilt worden war. Seit diesem Zeitpunkt verschwanden die Katholiken des Landes spurlos, insbesondere katholische Bischöfe. Obwohl der Vatikan sie weiterhin als „Vermisste“ betrachtet, werden sie im päpstlichen Jahrbuch (Annuario Pontificio) noch immer als Vorsteher der betreffenden Diözesen aufgelistet. Umgekehrt bezeichnet die nordkoreanische Regierung sie als „vollkommen unbekannte Personen“, und seit den 1980er Jahren wurden alle Anfragen nach deren Verbleib von den Behörden völlig ignoriert.

Nordkorea ist in drei katholische Diözesen aufgeteilt – Pjöngjang, Ch’unch’ön und Hamhung – und eine territoriale Abtei der Benediktiner in Tokwon, die der direkten Jurisdiktion des Heiligen Stuhls untersteht. Als der Bürgerkrieg in Korea 1953 (de facto, aber von beiden Seiten niemals offiziell anerkannt) endete und die Halbinsel geteilt wurde, vertraute der Vatikan die apostolische Administration dieser drei nördlichen Diözesen südkoreanischen Bischöfen an. Formell aber wurden die früheren Bischöfe noch lange Zeit im Päpstlichen Jahrbuch aufgelistet. So wurde zum Beispiel unter dem Stichwort „Diözese Pjöngjang“ nach wie vor Francis Hong Yongho (obwohl 1906 geboren und „vermisst“) als Bischof angegeben. Erst im Jahr 2013 wurde er für tot erklärt, auch wenn Datum und Umstände seines Todes nicht bekannt sind. 2015 wurde für ihn und achtzig Gefährten, die seinerzeit mit ihm zusammen verhaftet worden waren, das Seligsprechungsverfahren eingeleitet.

Das Schicksal der nordkoreanischen Bischöfe spiegelt die Situation der nordkoreanischen Kirche als Ganze wider. Mitte des 20. Jahrhunderts waren 30 Prozent der Bevölkerung der Hauptstadt Pjöngjang Katholiken –

gegenüber nur einem Prozent in den übrigen Landesteilen. Während des Koreakrieges (1950-1953) marschierten kommunistische Truppen in den Süden ein und nahmen sowohl Missionare und ausländische Ordensleute als auch einheimische Geistliche und Gläubige fest. Das Ziel des nordkoreanischen Regimes war, jede Spur christlicher Präsenz zu tilgen. Im Norden wurden Kirchen und Klöster zerstört, Mönche und Priester verhaftet und zum Tod verurteilt. Monsignore Patrick James Byrne, ein US-amerikanischer Staatsbürger und auch Apostolischer Delegat in Korea, wurde während des Krieges verhaftet und zum Tod verurteilt. Die Strafe wurde niemals vollzogen, doch er starb Jahre später in einem Konzentrationslager infolge der erlittenen Misshandlungen und Entbehrungen.

Über das Los der Christen in den Jahren nach dem Krieg ist äußerst wenig bekannt. Das Schicksal der 166 katholischen Priester und Ordensleute, die sich am Ende des Krieges im Norden aufhielten, ist und bleibt ungeklärt. Bis in die späten 1980er Jahre pflegten nordkoreanische Behörden auf jede nach ihnen gestellte Frage schlicht zu antworten: „Sie sind uns vollkommen unbekannt.“ Gegenwärtig besitzt die katholische Kirche im Norden keinen Klerus, so dass sakramentales Leben nicht möglich ist. Staatlichen Angaben zufolge gibt es im Land rund 4000 Katholiken und 11 000 Protestanten. Andere Quellen berichten allerdings, dass die Anzahl von „echten“ Katholiken 200 nicht übersteigt und dass der größte Teil alte Leute seien. In Nordkorea existieren nur drei staatlich zugelassene christliche Gottesdienststätten, zwei protestantische und eine katholische. Die katholische ist eine Kirche in Changchung, in der Nachbarschaft von Pjöngjang, aber Kritiker vermuten, sie werde vom Regime lediglich zur Propaganda als „Vorzeigeobjekt“ genutzt.

Die christliche Gemeinschaft wird vom Regime gnadenlos unterdrückt. Dem Staat sind die Christen aus zwei Gründen verhasst, einerseits wegen ihrer angeblich mangelnden Treue zum Regime, und andererseits aufgrund der ihnen unterstellten Beziehungen zum Westen. Dies bedeutet, dass die meisten Christen ihren Glauben nur im Geheimen praktizieren können. Beim Besuch einer Messe an einem nicht genehmigten Ort angetroffen zu werden, kann in dieser kommunistischen Nation eine Haftstrafe und, im schlimmsten Falle, Folter und Tod bedeuten. Schon der bloße Besitz einer Bibel ist ein Verbrechen und kann zur Todesstrafe führen. Am 16. Juni 2009 wurde zum

Beispiel die 33 Jahre alte Christin Ri Hyon-ok wegen „In-Umlauf-Bringens von Bibeln“ zum Tode verurteilt und hingerichtet. Anschließend wurden ihre Angehörigen festgenommen und in ein Konzentrationslager gebracht.

Das Schicksal von Monsignore Francis Hong Yong-ho kann als beispielhaft für diese Situation gelten. Am 25. Mai 1933 zum Priester geweiht, wurde er am 24. März 1944 von Papst Pius XII. zum Apostolischen Vikar von Pjöngjang und zum Titularbischof von Auzia bestellt. Ihm wurde von Bischof Bonifatius Sauer, der von Bischof Irenaeus Hayasaka und Erzbischof Paul Maria Kinamro assistiert wurde, die Bischofsweihe erteilt. Als Papst Johannes XXIII. – zum Teil als Zeichen des Protestes gegen das nordkoreanische Regime – am 10. März 1962 das Apostolische Vikariat von Pjöngjang in den Status einer Diözese erhob, bestellte er Monsignore Hong Yong-ho als ersten Diözesanbischof, wodurch er ihn zu einem Symbol der Verfolgung von Katholiken in Nordkorea und allgemein in kommunistischen Ländern machte.

Hoffnung auf Wiedervereinigung

Die koreanische Kirche hat ihre Hoffnung nicht verloren. Mit Blick auf eine künftige Wiedervereinigung der Halbinsel organisieren Katholiken aus dem Süden weiterhin Seminare und Aktionsgruppen, um ihren Brüdern und Schwestern im Norden zu helfen. Dabei spielen die im Süden lebenden nordkoreanischen Flüchtlinge eine wesentliche Rolle. Sie sind „Vermittler der Evangelisierung, echte, vollgültige Mitglieder unserer Gesellschaft und Freunde, mit denen wir gemeinsam die Zukunft aufbauen können“, erklärte Bischof Lucas Kim Woon-hoe während der 12. Begegnung des Bischöflichen Netzwerks für die Aussöhnung des koreanischen Volkes, dessen Vorsitzender er ist. Der Tod von Kim Jong-il im Dezember 2011 hat auch einige religiöse Aspekte offenbart. Als er im Sterben lag, hat sein Sohn und Nachfolger, laut Aussage vieler Quellen, die Unterstützung südkoreanischer religiöser Gruppen gesucht, um die für das Weiterleben des Landes unerlässliche humanitäre Hilfe zu erhalten.

Abhängig von humanitärer Hilfe

Nordkorea ist zwar militärisch hochgerüstet, wirtschaftlich aber in einer maroden Situation. Überschwemmungen, Dürren und ineffiziente Wirt-

schaftsweise sorgen immer wieder für extreme Lebensmittelknappheit. Laut Angaben der Vereinten Nationen leidet in Nordkorea ein Drittel aller Kinder unter fünf Jahren an Unterentwicklung wegen Mangelernährung. Im Juli 2015 meldete die nordkoreanische staatliche Nachrichtenagentur KCNA in Pjöngjang, das Land werde von der „schlimmsten Dürre seit 100 Jahren“ heimgesucht. Ein Drittel der Reisfelder sei ausgetrocknet, weil es im Winter zu wenig Schnee gegeben habe und jetzt der Monsunregen ausbleibe. Wegen dieser Art von Schwierigkeiten ist das Regime immer wieder auf Hilfe aus dem Ausland angewiesen.

Quellen

- *Asia News (Nachrichtendienst des Päpstlichen Instituts für die auswärtigen Missionen – PIME)*
- *Deutsche Welle (DW): www.dw.com*
- *Human Rights Watch*
- *Internationale Gesellschaft für Menschenrechte (IGFM)*
- *Katholische Nachrichtenagentur (KNA)*
- *Radio Vatikan, Newsletter*
- *Union of Catholic Asian News (UCAN)*
- *U.S. Department of State: International Religious Freedom Report (IRFR), 2016*
- *U.S. Commission on International Religious Freedom (USCIRF): Annual Report 2017*
- *ZENIT (Nachrichtenagentur)*